Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 6,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 135 | Neuenbürg, Freitag den 12. Juni 1942 | 100. Jahrgang

Fort Bir Hacheim in Nordafrika erstürmt

Südlicher Pfeiler des britischen Verteidigungssystems — Angriff im Festungsgelände von Sewastopol weiter vorgetragen — Im Nordabschnitt zahlreiche Ortschaften besetzt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 11. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im Festungsgelände von Sewastopol wurde der Angriff in harten Kämpfen weiter vorgetragen. Verzweifelte Gegenangriffe des Feindes blieben erfolglos. Im Verlauf heftiger Luftangriffe auf das Gebiet von Sewastopol wurde im Hafen der Festung ein Handelsschiff von 3000 BRT durch Bombentreffer versenkt.

Im Nordabschnitt der Ostfront gab der Feind unter dem Druck unserer vorgehenden Truppen zahlreiche Ortschaften auf. An der Wolchow-Front wurden feindliche Angriffe unter blutigen Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Küstenartillerie des Heeres bekämpfte mit guter Wirkung feindlichen Schiffsverkehr in der Kronstädter Bucht. Ein aus Leningrad auslaufendes Unterseeboot und ein Begleitboot wurden in Brand geschossen.

In Nordafrika wurde das Fort Bir Hacheim, der südliche Pfeiler des britischen Verteidigungssystems, in den heutigen Vormittagsstunden nach tagelangem erbitterten Widerstand der dort eingeschlossenen starken feindlichen Kräfte erstürmt. Luftstreitkräfte griffen in die Erdkämpfe ein und bombardierten Truppenansammlungen und Kolonnen. In Luftkämpfen verloren die Briten 21 Flugzeuge.

Im östlichen Mittelmeer griffen deutsche Unterseeboote einen stark gesicherten, nach Tobruk bestimmten Geleitzug an. Sie versenkten in zähem Angriff zwei schwer beladene Tanker mit zusammen 12 000 BRT. Außerdem wurden vier Transporter durch Torpedotreffer beschädigt.

Auf der Insel Malta wurden britische Flugplätze bei Tag und Nacht mit Bomben belegt. Deutsche und italienische Jäger vernichteten hierbei acht britische Flugzeuge.

Vor der englischen Südküste erzielten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht Bombenvolltreffer schweren Kalibers auf drei Handelsschiffen mittlerer Größe.

Oberleutnant Gnaedig, Kompaniechef in einem Infanterieregiment, hat sich bei den Kämpfen vor Sewastopol durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet."

Große Schäden im Hafen Great Yarmouth.

DNB. Zu dem Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf Great Yarmouth teilt das Oberkommando dre Wehrmacht weiter mit: Bei guter Erdsicht flogen die deutschen Kampfflugzeuge das Gebiet von Great Yarmouth an und lösten ihre Bomben über dem Ziel aus. Eine Bombe schweren Kalibers detonierte auf der Kaimauer. Weitere Bombentreffer riefen im Hafengebiet größere Schäden hervor. Troß heftiger feindlicher Flakabwehr kehrten die deutschen Kampfflugzeuge nach Erfüllung ihres Auftrages wohlbehalten zu ihren Startplätzen zurück.

325 Feindeinsätze

DNB Berlin, 10. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Dilley, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader.

Hauptmann Bruno Dilley, am 29. August 1913 zu Gumbinnen geboren, ist eine ausgesprochene Führerpersönlichkeit, gleich vorbildlich als Soldat wie als Flugzeugführer. Seine Einsatzfreudigkeit und sein Draufgängertum sind mustergültig. In 325 Feindeinsätzen im Polen-, Norwegen- und Westfeldzug, im Kampf gegen England, im Mittelmeerraum, in Afrika, auf dem Balkan und im Osten hat er hervorragenden fliegerischen Schneid und vorbildliche Einsatzbereitschaft bewiesen. Stets war er seiner Gruppe wie vorher schon seiner Staffel nachahmenswertes Vorbild, das die Besatzungen zu besonderen Leistungen mitriß.

Ritterkreuz für tapferen Feldwebel

DNB Berlin, 10. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Franz Wipfler, Zugführer in einem Jägerregiment. Feldwebel Franz Wipfler, am 24. September 1915 als Sohn des Postbetriebsarbeiters Franz W. in Freiburg i. Br. geboren, zeichnete sich bei den schweren Kämpfen südlich des Ilmensees Ende März durch vorbildliche persönliche Tapferkeit und entschlossenes Handeln hervorragend aus. Als während eines Angriffs der Kompanieführer ausfiel, trat Feldwebel Wipfler aus eigenem Entschluß zum Vorstoß gegen eine stark besetzte Ortschaft an, faßte den Gegner in der Flanke, nahm mit hervorragendem Schneid ein Feindnest nach dem anderen in erbittertem Nahkampf und zerschlug so die mit Panzerunterstützung geführten Gegenstöße der Bolschewisten.

Vernichtete Tschungking-Kräfte

In drei Schlachten aufgerieben.

DNB. Tokio, 11. Juni. Das japanische Nachrichtenbüro Domei meldet von der Tschekiangfront: Bei ihrer verstärkten Offensive in den mittleren Abschnitten der Tschekiang-Provinz rieben die japanischen Streitkräfte die feindlichen Verbände in drei Schlachten bei Kinlan, Tschutschou und Tungyang auf. Besonders in der Schlacht von Tschutschou führten die Japaner einen todbringenden Schlag gegen den Feind.

Folgendes Ergebnis der Operationen in Tschekiang wurde bis zum 9. Juni bekannt: Der Feind verlor 11 660 Tote und 6797 Gefangene. An Waffen und Munition wurden erbeutet: 32 Feldgeschütze mit Munition, 34 Grabenmörser mit Munition, 52 schwere Maschinengewehre, 222 leichte Maschinengewehre und beträchtliche Mengen an Munition und anderem Kriegsgerät. Die Unternehmungen Tschutschou führten zu folgenden Ergebnissen: Der Feind verlor 7101 Tote und 5720 Gefangene. An Waffen und Munition erbeutet: 25 Feld- und Gebirgsgeschütze mit beträchtlichen Munitionsmengen, 20 Grabenmörser mit Munition, 36 schwere und 156 leichte Maschinengewehre, große Mengen Handfeuerwaffen, Munition und anderes Kriegsgerät. Die japanischen Verluste betrugen bei diesen Unternehmungen 383 Tote, von denen 218 auf die Operationen bei Tschutschou entfallen.

Ringen um modernste Befestigungswerke

Der Kampf um Sewastopol — Die Erstürmung des Forts Bir Hacheim

Berlin, 11. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, konnten die deutschen Truppen vor Sewastopol nach sehr harten Kämpfen in dem nach modernsten Grundsätzen ausgebauten feindlichen Befestigungssystem weiter Boden gewinnen. Der Feind, der wiederum schwere blutige Verluste hatte, versuchte vergeblich, durch zahlreiche verzweifelte Gegenangriffe den deutschen Angriff zum Stehen zu bringen. Der Kampf vor Sewastopol ist ein Ringen um die feindlichen Befestigungswerke, Artillerie- und Granatwerferstellungen, die in tiefen Felsschluchten und Kasematten eingebaut und von Hindernissen aller Art gesichert sind.

Wenn es den deutschen Truppen trotzdem gelang, unter schwerstem feindlichem Feuer weiteren Boden zu gewinnen, so ist dies ein Beweis für die hervorragende Zusammenarbeit aller Waffen sowie für die immer von neuem bewährte Tapferkeit des deutschen Soldaten. Als ein Beispiel für viele ist die Nennung von Oberleutnant Gnädig im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Donnerstag aufzufassen, der nach Ausfall des Bataillonskommandeurs die Führung des Bataillons übernahm, an der Spitze seiner Truppe in zerklüftetem und unübersichtlichem Gelände in tiefgestaffeltes, von zehn Betonbunkern gesichertes Stellungssystem durchstieß und eine für den weiteren Verlauf des Kampfes entscheidende Höhe nahm.

Die Artillerie des Heeres und die Luftwaffe unterstützten in pausenlosem Einsatz die Infanteristen und Pioniere durch wirksame Beschießung und Bombardierung der feindlichen Festungswerke und Artilleriestellungen. Zahlreiche Volltreffer zerstörten Panzerkuppeln in den tiefgestaffelten Befestigungsanlagen und vernichteten Munitionsbunker sowie gepanzerte Festungswerke.

Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen ferner Flakbatterien wirkungsvoll an und setzten sie durch Bombentreffer außer Gefecht. Im inneren Stadtgebiet von Sewastopol und im Hafen wurden die noch von den Vortagen herrührenden Brände in Kasernen und Lagerhallen erweitert. Die zum Begleitschutz eingesetzten deutschen Jäger schossen am Mittwoch über Sewastopol sieben feindliche Flugzeuge ab.

In Nordafrika wurde die Erstürmung des Forts Bir Hacheim durch zahllose Angriffe der deutschen Luftwaffe eingeleitet und unterstützt. Tag und Nacht griffen Sturzkampfflugzeuge den nach einem kühnen Vorstoß der deutschen Truppen umfaßten und in zähen Kämpfen schließlich in dem Wüstenfort zusammengepreßten Feind an, während Jäger- und Zerstörerflugzeuge gleichzeitig in Tiefangriffen die Entsetzungsversuche der eingeschlossenen Truppen zunichte machten.

Auch am Mittwoch richtete die deutsche Luftwaffe schwere Angriffe gegen das Wüstenfort, bis im Zusammenwirken mit der Artillerie des Heeres eine Bresche in das stark befestigte Kampffeld geschlagen war. Dann stießen Truppen des Heeres in dieser Lücke vor und entrissen dem Feind zahlreiche zäh verteidigte Stützpunkte sowie die beherrschenden Höhen nördlich Bir Hacheim. Die deutschen Jagdflugzeuge schossen allein am 10. 6. über diesem Kampffeld zehn feindliche Jagdflugzeuge ab.

Ritterkreuzträger Oberst Hans Lewin von Barby seinen Verwundungen erlegen

Berlin, 11. Juni. Bei den im OKW-Bericht genannten schweren Angriffskämpfen in Afrika ist Ritterkreuzträger Oberst Hans Lewin von Barby am 27. Mai 1942 seinen im heldenhaften Einsatz erlittenen Verwundungen erlegen. Die Soldaten seines Regiments verlieren in ihm einen vorbildlichen tapferen Kommandeur und sorgenden Vorgesetzten.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Günstiger Verlauf der Panzerkämpfe.

DNB. Rom, 11. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Lebhafte Zusammenstöße von Panzereinheiten verliefen in der Marmarica zu unseren Gunsten. Es wurden 20 Panzerwagen vernichtet und etwa 100 Gefangene gemacht. Die Luftwaffe griff mit Erfolg feindliche, auf dem Marsch oder in Ruhestellung befindliche Truppen und Materialkolonnen an, wobei 17 Kampfwagen und mehrere Dutzend Kraftwagen jeder Art getroffen und in Brand geschossen wurden.

Die britische Luftwaffe verlor im Kampf 21 Flugzeuge, von denen 12 durch deutsche Jagdflugzeuge und neun durch unsere Jagdflugzeuge abgeschossen wurden, die über El Adem ohne eigene Verluste einen siegreichen Kampf gegen einen zahlenmäßig überlegenen feindlichen Verband bestanden.

Eine von deutschen Flugzeugen getroffene Bristol-Blenheim stürzte bei der Insel Linosa ab. Weitere acht Flugzeuge wurden von italienischen und deutschen Jagdflugzeugen im Verlauf von Angriffen auf Malta abgeschossen. Die Ziele der Stützpunkte von Miccaba und La Venezia wurden wiederholt bombardiert, zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Aus Tarent, das in der vergangenen Nacht erneut von englischen Flugzeugen angegriffen wurde, werden geringe Schäden und fünf Leichtverletzte unter der Zivilbevölkerung gemeldet.

Im östlichen Mittelmeer griffen deutsche U-Boote einen stark gesicherten in Richtung Tobruk fahrenden Geleitzug an. Zwei Dampfer mit insgesamt 12 000 BRT wurden versenkt, weitere vier erhielten Torpedotreffer."

Zwei Spitfire an der westfranzösischen Küste abgeschossen

Berlin, 12. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden aus einer Staffel britischer Jäger, die in den Nachmittagsstunden des Donnerstag die westfranzösische Küste anflogen, zwei Spitfire durch deutsche Focke-Wulf-Jäger nach kurzem Feuerwechsel herausgeschossen.

Neuer Chef des britischen Armeestabes in Washington

Stockholm, 12. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Nach einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes ist Generalleutnant Mac Crsady zum Chef des britischen Armeestabes in Washington ernannt worden.

„Wohl möglich!"

Die USA gestehen die Landung der Japaner auf den Aleuten „inoffiziell"

Berlin, 11. Juni. In Washington wurde offiziell verlautbar, daß die japanische Behauptung, japanische Streitkräfte seien auf den Aleuten gelandet, eine „glatte Erfindung" darstelle. Einen mehr als aufschlußreichen Kommentar zu dieser offiziellen Verlautbarung gibt der Neuyorker Nachrichtendienst, der folgende geradezu klassische Formulierung findet: „Die Aleuten sind zum Teil unbewohnt und die amerikanische Marine kann es sich nicht zur Aufgabe machen, tagtäglich alle diese Wüsteninseln abzusuchen. Es ist also wohl möglich, daß sich einige Japaner auf diesen unbewohnten Inseln herumtreiben.

Eine offizielle Bestätigung für die Landung der Japaner wäre wirklich zu viel verlangt; dieses Geständnis des Newyorker Nachrichtendienstes ist deutlich genug.

Mais als Brennstoff in Argentinien

Die Folgen des Roosevelt-Krieges in den neutralen Staaten

Vigo, 12. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Nach Meldungen aus Buenos-Aires sieht sich die argentinische Industrie in stärkerem Maße gezwungen, Mais als Brennstoff zu verwenden, da die Kohle- u. Oel-Zufuhr immer unzulänglicher wird.

Verschiedene Industrien haben mit Mais als Brennmaterial gute Erfolge erzielt. Weniger gut sind die Versuche abgelaufen, die von den Eisenbahnen angestellt worden sind. Maßgebende Fachmänner stellten fest, weder Mais noch irgend eine mit Mais hergestellte Mischung eigne sich für Lokomotiv-Heizung. Brennstoffverbraucher in Argentinien sollen mindestens 30 v. H. ihres Brennstoffbedarfs mit Mais befriedigen. Eine weitere Ausdehnung der Verwendung von Getreide als Brennstoff wird sich nach Ansicht wichtiger Stellen in Zukunft als unumgänglich erweisen, da eher mit einer Abnahme als mit einer Steigerung der Kohle- u. Oel-Zufuhr zu rechnen ist.

Der ganze Irrsinn des von Roosevelt angestifteten Weltkrieges und seine schweren Rückwirkungen auch auf neutral gebliebene Staaten treten in diesen Maßnahmen mit Deutlichkeit hervor.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kurzmeldungen

Berlin. Der Führer hat dem Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk, der in diesen Tagen seine zehnjährige Amtstätigkeit als Reichsminister der Finanzen vollendet hat, durch ein herzlich gehaltenes Telegramm seine Glückwünsche ausgesprochen.

Berlin. Um die zweckmäßige, den Bedürfnissen der Kriegswirtschaft entsprechende Verteilung der Transporte im gesamten Reichsgebiet nach einheitlichen Gesichtspunkten sicherzustellen, hat der Reichsverkehrsminister eine Zentralverkehrsleitstelle am Sitz der Generalbetriebsleitung Ost der Deutschen Reichsbahn errichtet.

Berlin. Der Kommandant des norwegischen Arbeitsdienstes General Fröhlich-Hanssen wurde vom Reichsarbeitsführer empfangen. Er wird seinen Aufenthalt in Deutschland dazu benutzen, sich eingehend über die Einsatzaufgaben des männlichen und weiblichen Arbeitsdienstes zu unterrichten.

Bern. Wie die Zeitungen aus London melden, ist zum neuen Präsidenten der Oxford-Union für die nächste Amtsdauer ein Neger namens J. Cameront Tudor gewählt worden. Er ist der erste Neger in diesem Amt.

Stockholm. Die britische Regierung hat, wie der Londoner Nachrichtendienst bekanntgibt, Lord Swinton zum Ministerresidenten im Kabinettsrang in Westafrika ernannt. Damit versucht England, dem wachsenden Einfluß der USA an der afrikanischen Westküste zu begegnen.

Adana. Nachdem während der letzten Woche im Nildelta an britischen Militärtransporten mehrfach Sabotageakte verübt wurden, es sowohl in Kairo als auch in Alexandrien zu schweren Prügeleien zwischen britischen Soldaten und der ägyptischen Bevölkerung gekommen ist, haben die britischen Militärbehörden nun eine Einflußnahme auf die ägyptische Polizei sowie auf das Innenministerium gefordert.

Tokio. Wie Domei aus Kalgan (Innere Mongolei) meldet, traf als Sondergesandter für die autonome Bundesregierung der Mongolei der mandschurische Minister für öffentliche Sicherheit in Kalgan ein, um den Besuch des Prinzen Teh in Mandschukuo zu erwidern.

Tokio. Generalleutnant Ando, der Präsident der Bewegung zur Unterstützung der Politik des Tennos, wurde zum Minister ohne Geschäftsbereich ernannt, woraus hervorgeht, welche Bedeutung der neuen Bewegung in offiziellen Kreisen Japans beigemessen wird.

Ganze Familie im Zellersee ertrunken.

München, 10. Juni. Der 43jährige Ministerialbeamte Albert Barthel aus Berlin fuhr mit seiner 33 Jahre alten Frau und dem vierjährigen Töchterchen in einem Ruderboot auf dem Zellersee im Gau Salzburg hinaus. Plötzlich hörte man Hilferufe; alle drei Bootsinsassen versanken im Wasser. Zwei Frauen hatten Männer zur Rettung herbeigeholt, die die Suche nach den Verunglückten sofort aufnahmen. Die Leichen der Ertrunkenen konnten noch nicht geborgen werden. Es wird vermutet, daß der Kahn umkippte, als die Insassen den Platz tauschen wollten.

Unglück beim Bau eines Tunnels

Zamora, 11. Juni. Bei dem Bau eines neuen Tunnels im Wasserkraftwerk Atlas del Duero (Spanien) wurden durch eine verfrühte Sprengung 12 Arbeiter verschüttet. Die sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten waren bisher ohne Erfolg, so daß man nicht weiß, wie viele der Verschütteten noch am Leben sind.

Hacha vom Führer empfangen

DNB. **Berlin,** 11. Juni. Im Anschluß an das Staatsbegräbnis für den abgeschiedenen stellvertretenden Reichsprotektor SS-Obergruppenführer und General der Polizei Heydrich empfing der Führer in der neuen Reichskanzlei im Beisein des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei Dr. Lammers, des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, des Reichsführers SS Himmler sowie des SS-Obergruppenführers und Generaloberst der Polizei Daluege den Staatspräsidenten des Protektorats Böhmen und Mähren, Dr. Hacha, sowie die Mitglieder der Protektoratsregierung und den Protektoratsgesandten Dr. Chvalkowski zur Entgegennahme ihrer Beileidsbezeugungen.

Wer Juda bekämpft, kommt vor den Richter

Aus Washington wird berichtet, der Leiter der „Silberhemden" — Organisation und Herausgeber einer judenfeindlichen Zeitschrift, William Dudley, sei vom Bundesgericht mit zwei seiner Anhänger „wegen aufrührerischer Umtriebe gemäß dem Spionagegesetz von 1917" in Anklagezustand versetzt worden. Die Angeklagten werden beschuldigt, „falsche Behauptungen" verbreitet zu haben. Das wirkliche „Verbrechen" dieser Angeklagten dürfte wohl gewesen sein, daß sie die Judenhörigkeit des Präsidenten Roosevelt anprangerten. Wer aber gegen die Juden ist, wird im „freiesten Land der Welt" vor den Richter geschleppt. Es paßt ganz zu den Zuständen in Roosevelts Herrschaftsbereich, daß das Spionagegesetz herangezogen wird, um Judengegner mundtot zu machen.

Sewastopol unter Feuer

Von Kriegsberichter Dr. Gerhard Krause.

DNB ... (PK.) „Auf diesen Tag habe ich mich gefreut wie ein Kind auf Weihnachten," sagte der Hauptmann, Batteriechef in einer Abteilung schwerer Artillerie. Rund ein halbes Jahr lang liegt er nun schon mit seinen Mörsern vor Sewastopol, seit der Mitwirkung im Dezember-Angriff zum Abwarten verdammt. Seine Geschütze sind eine Angriffswaffe, die im Abwehrkrieg ihre kostspielige Munition nur einsetzt, wenn etwa ein Durchbruch des Gegners droht, um dessen Bereitstellung zu zerschlagen; im übrigen aber müssen die Mörser schweigen, schon um ihre Stellung nicht zu verraten. Heute früh 6 Uhr hat die Stunde der schweren (und der übrigen) Artillerie geschlagen: Es wird wieder geschossen, und zwar nicht nur Störungsfeuer, das die dazu bestimmten Batterien auch in der Zwischenzeit abgegeben haben, sondern eine systematische Bekämpfung wichtiger militärischer Ziele im Umkreise der Festung hat begonnen, im Verein mit der Luftwaffe. „Heute früh hätten Sie bei uns hier oben auf der Beobachtungsstelle sein müssen," sagte der Hauptmann, „um drüben den Wald von gleichzeitigen Einschlägen zu sehen und dazu den Stuka-Angriff. Der setzte eine Serie von Oeltanks am Hafen in Brand. Ein so riesiges Feuer mit schwerer, schwarzer Rauchentwicklung habe ich erst einmal gesehen, das war am Dnjepr bei Krementschug, als eine ganze Tankerflottille in Brand geschossen worden war. Die Schwaden, die jetzt über unserem Beobachtungsfeld lagern, stammen von dort, heute früh noch trieb sie der Wind zum Meere hinab. Außerdem hat inzwischen eine Nachbarbatterie eine weiter nordwärts liegende Großtankanlage in Brand geschossen." Der Hauptmann, der während unserer Unterhaltung immer wieder auf die heftigen Einschläge drüben achtet und nicht zuletzt auf die Antwort der Sowjet-Artillerie, zeigt bei einem heftigen Knall über unseren Häuptern plötzlich nach oben: „Das ist ein Sprengpunkt, der könnte vielleicht uns gelten, um eine Batterie auf unseren Berg einzuschießen. Vielleicht haben sie oben etwas Bewegung gesehen!" Am Morgen haben sie schon einmal tüchtig „Sack" hier bekommen, und darum lädt mich der Hauptmann jetzt mit einer Handbewegung in seinen Bunker. Es ist eine kleine, natürliche Feldhöhle mit einigen Tropfsteinbildungen, gerade so groß, daß fünf Mann darin bequem nächtigen können, mit einem niedrigen, nur im Kriechen zu bewältigenden Eingang, drinnen ein wenig gewölbt, man kommt sich drinnen vor wie in einer Märchenhöhle. Vier bis fünf Meter gewachsenen Kalkfelsens bilden die bombensichere Decke.

Die anderen Männer der Beobachtungsstellenbesatzung sind in ebenso freudiger Stimmung wie der Hauptmann. Einer von ihnen, der vor zwei Tagen mit Urlaub „dran" war, hat sogar darauf verzichtet, um das Losschlagen miterleben zu können. „Ich hätte gar zu gerne mal heute früh beim Sowjet-Oberkommando in Sewastopol Mäuschen gespielt," meint der. „Wie da die Drähte zum Oberbefehlshaber der Kaukasusfront spielten: „Sie kommen," haha, sie kommen aber heute noch gar nicht. Kommen aber werden sie, und das Warten darauf wird den Bolschewisten, so stur sie auch sind, einige Nerven kosten, ganz zu schweigen von den Verlusten durch Granaten und Bomben." Etwas später, als wir in der Nachbarschaft jener Beobachtungsstellung durch die vordersten Linien gehen mit der gebührenden Vorsicht wegen Feindeinsicht, stoßen wir hinter einer Deckung auf einige wachfreie Infanteristen mit einem Wachtmeister der Artillerie in ihrer Mitte, der als Mitglied ebenfalls einer Beobachtungsstellenbesatzung gerade nach vorn gekommen ist. Er erzählt den freudig und gespannt zuhörenden Infanteristen, was er von dem Aufmarsch der Artillerie gesehen hat. „Jungs," meint er, „so etwas ist in diesem ganzen Kriege überhaupt noch nicht dagewesen!" Und er beginnt, die versammelten Kaliber aufzuzählen, wobei er mit dem Zeigefinger Kreise in der Luft beschreibt. Das kleine „Kroppzeug" von Infanteriegeschützen, Panzerabwehrkanonen und leichten Feldhaubitzen behandelt er summarisch. Von der Flak und den schweren Feldhaubitzen spricht er schon achtungsvoller. Allmählich aber, während der Zeigefinger schon gar nicht mehr ausreicht, um die Kreise zu beschreiben, und der Arm zu Hilfe genommen werden muß, wird seine Stimme achtungsheischend leiser und leiser: Er spricht von der schweren und der schwersten Artillerie und flüstert schließlich, jetzt mit beiden Armen arbeitend, von einer „allerschwersten Gruppe".

Granaten heulen über uns beständig zum Feinde, und immer wieder brummt es von Jägern, die Sperre fliegen, oder Bombern oder von einem Aufklärer. Sewastopol ist die *stärkste Festung der Welt.* Nicht nur Beton und Stahl schützen sie, sondern Hügel und Schluchten und natürliche, höhlenreiche Felsen. Der deutsche Soldat, die deutsche Führung schrecken davor nicht zurück. Der gründlichen und systematischen Vorarbeit unserer Stäbe, der Wirkung unserer modernen Waffen zu Luft und zu Lande und der Tapferkeit und Kühnheit der deutschen Infanterie wird auch die stärkste Festung der Welt nicht gewachsen sein.

Neues aus aller Welt

** **Die Köchin im Weinkeller.** Der Weinkeller eines Bauern in einem nahe bei Bern gelegenen Dorf war in letzter Zeit ständig von einem Feinschmecker heimgesucht worden; dieser mußte sich eines Nachschlüssels bedienen, denn die Kellertür war stets wieder versperrt. Der Besitzer bastelte eine Diebesfalle, die aus einer mit roter Tinte gefüllten Spritze bestand, die hinter der Kellertür versteckt angebracht war. Der Apparat trat in Tätigkeit, sobald jemand die Tür halb geöffnet hatte. Dann ergoß sich ein Spritzer der verräterischen Flüssigkeit auf die Kehrseite des Eindringlings. Vor kurzem waren die Leute des Hofes wieder zusammen aufs Feld gegangen, zu Hause blieb nur die Köchin. Als nun der Bauer und seine Leute mittags heimkehrten — da war das helle Kleid der Köchin hinten mit einem merkwürdigen roten Muster versehen. Eine Nachprüfung im Keller ergab, daß wiederum drei Flaschen besten Weins fehlten, als man daraufhin die Kammer der ungetreuen Magd durchsuchte, fand man eine ganze Batterie von Flaschen. Den Wein brachte sie jeden Sonntag in die Stadt, wo sie mit ihrem Liebhaber feuchtfröhliche Gelage veranstaltete.

** **Der goldene Knopf.** An das Märchen von der goldenen Kugel, die der Froschkönig vom Boden des Brunnen holt, erinnert ein kleiner Vorfall, der sich in Randers (Dänemark) dieser Tage ereignet hat. Ein pensionierter Lehrer war mit seinem kleinen Enkel auf Fischtour gefahren. Er lehnte sich dabei so unglücklich über das Boot hinaus, daß er sich von seiner Hemdbrust einen alten goldenen Knopf riß, der mit einem Plumps ins Wasser verschwand. Das war ein schmerzlicher Verlust für ihn, aber er verbiß die Sorge und warf die Angelschnur aus. Am Abend zogen die beiden mit einem kräftigen Fang an Barschen heim. Die große Ueberraschung ergab sich dann, als man die Fische reinigte, fand doch der Enkel in einem der Barsche den goldenen Knopf des Großvaters wieder.

** **Ein Sonderzug für den Arzt.** In einem spanischen Dörfchen, das an der Strecke einer kleinen Nebenbahn liegt, war die Hebamme zu einer Frau geholt worden, aber sie mußte erkennen, daß sie allein nicht genügte. Aerztliche Hilfe war dringend nötig. Aber alle Straßen waren überschwemmt, so daß kein Fahrzeug fahren konnte, und auch der letzte Zug war längst abgefahren. Da entschloß sich die Hebamme, sich unmittelbar mit dem Bahnhofsvorsteher der nahen Kreisstadt telefonisch in Verbindung zu setzen, da das Leben der Frau aufs höchste gefährdet war. Der Beamte zeigte menschliches Verständnis, auf eigene Verantwortung ließ er an eine noch unter Dampf stehende Lokomotive einen Wagen anhängen, setzte einen tüchtigen Arzt von dem Fall in Kenntnis und ließ ihn mit diesem „Sonderzug" zu der hilfsbedürftigen Frau bringen. Die Entbindung ging dann gut vonstatten.

** **Er wollte in der Zeitung stehen.** Der bolivianische Tunichtgut Hernando F. ging darauf aus, die Kirche in San Jose auszuplündern. Aber sein Vorhaben mißlang kläglich. Denn bei seinem Einbruch mußte Jose feststellen, daß die Opferstöcke tags zuvor geleert worden waren und die prunkvollen Schmuckstücke, die sonst am Altar standen, hatte der Mesner in die mit einer schweren eichenen Tür gesicherte Sakristei eingeschlossen. Darüber geriet der Einbrecher derart in Wut, daß er im Gotteshaus Feuer anlegte, das an den Kirchenstühlen rasch Nahrung fand und sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Als die Feuerwehr erschien, stand der Bau bereits in hellen Flammen. Erstaunt aber waren die Polizisten, als sich auf der Wache ein Mann meldete, der angab, der Brandstifter zu sein. Er habe das Feuer aus Rache gelegt, gab er . . . weil er über das Mißlingen seines Planes erbost war, und so wollte er wenigstens die Genugtuung haben einmal gedruckt in der Zeitung zu stehen. Seine Tat kostete ihn allerdings fast das Leben; denn die erbitterten Einwohner wollten den Täter lynchen.

** **Vater, Sohn und Tochter im feldgrauen Rock.** Nur die Mutter zurücklassend, ist seit einem ganzen Jahr die Familie des Elektromeisters Emil Wegelin von Lindau zur Wehrmacht eingerückt. Der Vater, der bereits aus dem Kolonialkrieg 1904/07 und dem Weltkrieg 1914/18 mit hohen Auszeichnungen glücklich heimkehrte, macht nun als Freiwilliger seinen dritten Krieg mit, und zwar als Hauptmann. Der Sohn hat sich als Oberleutnant der Luftwaffe ebenfalls schon ausgezeichnet. Die Tochter steht bereits seit einem Jahr als Luftnachrichten-Helferin im besetzten Gebiet.

** **Lebender Silberfuchs auf dem Fundbüro.** Einen nicht alltäglichen Gast beherbergt zurzeit das Fundbüro der Polizei in Solingen. Dort wurde nämlich ein als zugelaufen gemeldeter Silberfuchs eingeliefert, ein Tierchen, um dessen Pelz gar viele Vertreterinnen des schwachen Geschlechts die Polizei beneiden.

Das Geheimnis der CARO-DAME

3)

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommandit-Gesellschaft, München 1940

Mit einem nochmaligen Dank lief Helge davon. Den Weg zur Schonung, den sie zuvor in jagendem Lauf gekommen war. Es war kein Anlaß, wieder zu laufen, aber wenn man sehr jung war, bedurfte es wohl des Grundes nicht.

*

Sie hatten vor Lisas kleinem Blockhaus zu Abend gegessen. Jetzt streckten sie sich in den Liegestühlen, blickten zum Himmel empor oder den verwilderten Gartenweg entlang.

„Rauchst du, Lisa?"

„Danke nein, Wolf. Du mußt dich schon damit abfinden, daß du eine Frau bekommst, die gar nicht mondän ist. Sie raucht nicht, sie kann Alkohol entbehren und macht selbst von Puder und Schminke nur sparsam Gebrauch."

Wolf Murde nickte. Es blieb unbestimmt, ob dies Nicken eine Zustimmung war. Dann brannte er selbst eine Zigarette an. „Ich hätte Lust, noch auszugehen, Lisa."

„Ich nicht, Wolf."

„Dann bleibe ich natürlich auch, Lisa."

„Weshalb? Wir sind doch nicht aneinander gekettet Wolf. Ich selbst werde bald schlafen gehen und du in den ‚Dornbusch', wie?"

„Vielleicht," erwiderte Wolf Murde und er dachte, daß er nicht in den „Dornbusch" gehen werde. Es gab jetzt drüben ein neues Lokal, erst in diesem Jahr eröffnet. Ehemals ein alter Bootsschuppen, jetzt umgebaut und mit dem schönen Namen „Café Nixe" versehen. Er hatte in der letzten Zeit öfter in der „Nixe" gesessen. Es war der einzige Laden, der bis zur Polizeistunde offen blieb, unabhängig davon, ob gerade Gäste anwesend waren oder nicht. Ein paarmal war er auch mit Lisa in der „Nixe" gewesen. Zum Tanz. Lisa tanzte wundervoll. Ganz anders als Regine natürlich, aber . . . Doch Lisa mochte das Lokal nicht. Vielleicht auch nur den Wirt nicht. Das war Herr Gaston Schwippke aus Berlin. Ein gewiegter Junge, etwas vorlaut, zweifellos, etwas sehr geschäftstüchtig, aber doch ein Kerl, der mancherlei erlebt hatte. Er war ein paar Jahre Steward auf demselben Dampfer gewesen, auf dem auch der damalige Schiffsarzt Wolf Murde gefahren, obschon Murde sich nicht an ihn erinnern konnte. Nun, die Hauptsache blieb wohl, daß Herrn Schwippkes Weine und Schnäpse gut waren und sein Bier vorzüglich. Und daß er nicht vorzeitig die Rolläden herunterließ.

„Also, wenn du meinst, Lisa, und wenn du müde bist . . ." Wolf Murde war aufgesprungen. Er warf den Zigarettenrest ins Gras.

„Gute Nacht, Wolf."

„Gute Nacht, Lisa."

Wolf Murde ging. Erst am Gartentor war es ihm, als habe er etwas vergessen. Geld? Die Pfeife? Nein. Daß er Lisa nicht geküßt hatte, das fiel ihm viel später ein.

Er ging über die Klosterwiesen nach Bitte. Dort schwenkte er zur Strandpromenade ein. Das „Café Nixe" hatte den einen Nachteil, daß es etwas außerhalb des Ortes lag, auch hatte es trotz des Umbaus das Aussehen eines Schuppens behalten.

„Je später der Abend, desto schöner die Füße. Wieder mal solo, Herr Doktor?" begrüßte Herr Schwippke den Ankömmling.

„Ja."

„Aber Sie sind doch verlobt, wie? Neulich erst wurde ich gefragt. Ja, Sie sind hier prominent, alles was Künstler heißt . . ."

„Ich bin kein Künstler, Herr Schwippke."

„Aber doch das Fräulein Braut!"

Wolf Murde ging auf den Platz nahe dem Büfett zu, der schon beinahe etwas wie sein Stammplatz für ihn geworden war. Eine kleine Lampe mit einem roten Pilzschirm brannte dort. An den übrigen Tischen, die nicht besetzt waren, hatte Herr Schwippke die Lampen bereits ausgedreht. „Nachmittagsgeschäft leidlich, aber der Abend tot," erklärte er. „Wenn das so weiter geht, lasse ich die Bude hier abbrechen. Da kann ich vielleicht noch ein besseres Geschäft machen."

„Ein besseres Geschäft, wieso?"

„Det is Geheimnis, Herr Doktor, aber verlassen Sie sich drauf, auch Abbruch kann was einbringen," sagte Herr Schwippke, während er zwei Gläser füllte. „Jedenfalls, wenn ich mein Schäfchen im Trocknen haben — ab nach Kassel!"

Mit Kassel meinte Herr Schwippke Berlin, dann stellte er beide Gläser auf Murdes Tisch.

„Sie gestatten doch, Herr Doktor? Prost Blume!"

„Prosit! Eigentlich wollte ich Zeitungen lesen, Herr Schwippke." Wolf Murde griff nach dem Kreisblatt, das, in einen Zeitungshalter gespannt, an einem Kleiderhaken hing.

Aber Herr Schwippke ließ sich nicht einschüchtern. „Leider ist meine Braut heut schon schlafen gegangen," bemerkte er, „sie macht ja den Frühdienst."

Murde nickte und versuchte zu lesen. Er hatte die Ehre, Herrn Schwippkes Braut zu kennen. Sie war die Besitzerin der „Nixe", eine junge Witwe aus der Gastwirtsbranche, hübsch, appetitlich und ohne Zweifel eine gute Partie für Gaston Schwippke. Im Herbst wollten sie heiraten. Nur Herr Schwippke hatte noch Bedenken. Er sprach, wenn er diese Bedenken äußerte, viel von „Freiheit" und „das Leben erst einmal genießen". Blödes Geschwätz.

Murdes Blick fiel auf die Anzeige eines Kabaretts. Es hieß „Ulenspiegel" und verkündete eine Elitevorstellung für morgen abend. „Tanz — Stimmung — Humor!"

„Bringen Sie mir noch ein Bier Schwippke!"

„Wollen wir's ausknobeln, Herr Doktor?"

„Nein, aber wenn wir einen dritten Mann zum Skat hätten!" Murde sah ein, daß er für heut Herrn Schwippke doch nicht los würde, so war Kartenspiel doch das beste, da mußte er wenigstens zumeist sein Maul halten.

„Da kommt schon einer. Wenn man vom Deibel spricht . . ." Herr Schwippke blinzelte zur Tür, die sich langsam aufschob. Man hörte einen seltsam dumpfen Laut. Es war, als ob jemand einen schweren Stock energisch auf den Boden stieß.

„Feierabend!" rief Schwippke dem Eintretenden zu, den Murde nicht sehen konnte.

„Wat heit Fierabend? Du schenkst jo noch ut! Mi ok eins!" Die Tür öffnete sich ganz, im Gastraum stand ein alter Fischer, der schwerfällig die Hand zum Gruß hob. Er stampfte auf den einzigen Tisch zu, der erhellt war. Er hatte nur ein Bein, unter dem Stumpf des linken war eine Holzprothese geschnallt.

„Gnaden Abend," sagte der Fischer, als er an Murdes Platz trat.

„Guten Abend, Henning. Nehmen Sie Platz. Wir warten grad auf einen dritten Mann zum Skat."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

12. Juni.

1815 Gründung der Deutschen Burschenschaft in Jena.
1940 Kapitulation der bei St. Valery eingeschlossenen Feindkräfte. Die Marne vielfach überschritten. Chalons genommen.

Nur mal hineingeguckt!

NSK. „Sieh einer an! Glück muß der Mensch haben!" Der Blockwalter reichte Frau Weber die Hand. „Trifft sich ja fabelhaft, daß Sie gerade Ihre Koffer und Truhen ausklimmen!" Frau Weber sah ein wenig verwundert drein, denn sie wußte sich die Freude des Blockwalters nicht zu erklären. „Wieso? Wollen Sie mir helfen?" „Warum nicht? Wenn was dabei herausspringt?" Immer erstaunter wurde Frau Webers Miene. „Was sollte denn dabei herausspringen? Ich verstehe Sie nicht!" „Die Sache ist mit ein paar Worten erläutert," begann der Blockwalter. „Wir haben doch jetzt eine Sammlung für alte, getragene Spinnstoffwaren!" „Ja und?" Es klang nicht sehr verheißungsvoll. „Habe ich bei der letzten Sammlung nicht alles herausgesucht, was ich gefunden habe?" „Sicher Frau Weber! Aber in alten Koffern, Schränken und Truhen kann man zigmal suchen, man findet immer noch etwas! Zum Beispiel, sehen Sie mal her..." Der Blockleiter fischte aus der nächsten offenen Truhe ein paar alte Männerhosen — „...was sagen Sie dazu?" „Hchgott..." — Frau Weber schürzte verächtlich die Lippen — „...was für die Lumpenkiste! Wer sollte denn die Dinger noch tragen? Zerfranste Balkons, Knie ausgebeult..."

„Alles nur Schönheitsfehler, Frau Weber!", entkräftete der Blockwalter die Kritik. „Aber sonst im Schuß! Eine praktischere Arbeitshose als diese gibt es kaum. Da ist noch Material drin! Das hält einen Stoß aus! Sehen Sie, und dort die Jacke... Natürlich, für den Sonntagnachmittag am Goldfischteich ist das nichts mehr, aber für eine Hilfskraft mit Schippe und Pickel... Da reicht's noch lange als Arbeitsrock. Wer sagt's denn! Ich habe nur mal so hineingeguckt in Ihre Schatzkammer, und schon hat's gefunkt." Frau Weber lachte. „Ist also doch was dabei herausgesprungen!" „Jawohl," bestätigte der Blockwalter, „eine Jacke und eine Hose mit beiden Beinen! Und wenn man die Kisten ein wenig durchwühlt, bringt noch viel mehr heraus!" Zinn.

Prämiierung von Obstanlagen in Württemberg

Zur Förderung des Obstbaues veranstaltet die Landesbauernschaft Württemberg wieder eine Prämiierung von Obstanlagen. Sie findet in diesem Jahr in folgenden Kreisbauernschaften statt: Bietigheim, Crailsheim, Schwäbisch-Hall, Heidenheim, Heilbronn, Künzelsau, Stuttgart-Waiblingen. Alle Obstbauer dieser Kreisbauernschaften (Einzelbesitzer, Vereinigungen, Anstalten, Gemeinden) können sich um die Prämiierung ihrer Obstanlagen bewerben. Hierbei wird zwischen landwirtschaftlichem Obstbau und Gartenobstbau unterschieden. Sie erstreckt sich nicht auf einzelne Bäume, sondern auf geschlossene Reihen und Pflanzungen von wenigstens 10 Bäumen. Für die Prämiierung kommen Hochstämme, Niederstämme und auch einzelne vorbildliche Randspaliere in Frage. Anmeldungen müssen bis zum 1. Juli an die zuständigen Kreisbaumwarte gerichtet werden, die sie bis zum 15. Juli der Landesbauernschaft Württemberg, Hauptabteilung 2 E weiterleiten.

Vorsicht beim Baden

Die schöne Zeit der Sonnentage, die Zeit des Schwimmens und Badens im Freien, hat wieder begonnen. Tausende unserer Volksgenossen werden an die Flüsse und Seen unserer schönen schwäbischen Heimat hinausziehen und dort Erholung finden. Aber dort lauert auch der nasse Tod auf seine Opfer. Nicht überall können die Rettungsschwimmer der DLRG sein, besonders jetzt, da viele ihre Pflicht als Soldat erfüllen. In einem Aufruf wendet sich der Führer der Deutschen Lebensrettungs-Gemeinschaft, SS-Brigadeführer Franz Breithaupt, an alle deutschen Volksgenossen bei Benutzung der Bäder und Badeanstalten größte Vorsicht zu üben. Unter anderem schreibt er: Gefahren bietet das Wasser dem Nichtschwimmer und Leichtsinnigen. Leichtsinnig ist

wer erhitzt in das Wasser geht,
wer mit vollem Magen badet und schwimmt,
wer mit Kopfsprung in ihm unbekannte Tiefen springt,
wer mit inneren Ohrverletzungen taucht!

Die Deutsche Lebensrettungs-Gemeinschaft richtet an alle Volksgenossen die Bitte, mitzuhelfen, den Ertrinkungstod in Deutschland zu bannen durch tätige Mitarbeit.

•

— **Die Autonummer allein genügt nicht.** Nach den für die Kraftfahrer bestehenden Gesetzesvorschriften hat der Kraftfahrer bei Unfällen die Verpflichtung, den Namen anzugeben. Es genügt nicht, wenn lediglich die Nummer des Wagens angegeben wird. Der Zweck dieser Bestimmung ist leicht zu erraten, denn es ereignet sich häufig, daß der Wagen von einer anderen Person gefahren wird, als von dem Besitzer, und daß dann weitläufige Ermittlungen erspart bleiben. Ein vor dem Amtsgericht Frankfurt angeklagter Kraftfahrer hatte in der Hanauerlandstraße den mit Koks beladenen Handwagen einer Frau angefahren. Als die Frau den Kraftfahrer ersuchte, seinen Namen anzugeben, verwies er sie auf die Nummer des Wagens und wollte weiterfahren; er wurde von der Frau aber angehalten und nun zu 70 Mk. Geldstrafe verurteilt.

— **Zwei Käfer.** Nicht nur, weil er hübsch aussieht, ist der Marienkäfer so beliebt, sondern auch deshalb, weil in einem Garten, in dem sich viele Marienkäfer aufhalten, wahre Massen von Blatt- und Schildläusen, die ihre Hauptnahrung bilden, von ihnen vertilgt werden. Damit hängt es auch zusammen, daß nach Sommern, in denen es viele Blattläuse gab, eine starke Vermehrung der Marienkäfer eintrat. Daneben verzehren die Marienkäfer auch andere Schädlinge unserer Nutzpflanzen wie das winzige Spargelhähnchen, das dem Spargel so zusetzt, auch die Eier, Raupen und Puppen des Traubenwicklers. Weniger Gutes läßt sich vom Juni- oder Brummkäfer sagen, der, im Juni auftauchend, Obstbäume befällt oder die Blätter der Rosenblüten anfrißt. Auch die Haselnußsträucher sind nicht sicher vor ihm, während seine Larve durch Anfressen die Wintersaat schädigt. Halten sich im Garten viele Junikäfer auf, so sammelt man sie am frühen Morgen von den Bäumen oder schüttelt sie auf ein untergebreitetes Tuch oder Papier ab. Man kann sie dann auch an die Hühner verfüttern.

— **Weiterführung der Fettverbilligung für Minderbemittelte.** Nach einem Runderlaß des Reichsarbeitsministers und des Ministers für Ernährung und Landwirtschaft werden die Reichsverbilligungsscheine zur Fettverbilligung für die minderbemittelte Bevölkerung, die bisher vierteljährlich verteilt wurden, vom Juli 1942 für ein ganzes Jahr im Voraus ausgegeben. Dadurch werden die Ausgabestellen entlastet und gleichzeitig die Empfänger von der vierteljährlichen Antragstellung befreit. Anstalten und Einrichtungen der Wohlfahrt erhalten auch künftig die Reichsverbilligungsscheine 1. Dagegen werden im Interesse der Vereinfachung Reichsverbilligungsscheine 2 an Anstalten und andere Einrichtungen nicht mehr ausgegeben.

Immer ruhig Blut!

Hasten und Jagen bei der Arbeit führen zu nichts

V.A. Die heutige Zeit hat für jeden von uns fast ein Uebermaß an Aufgaben bereit. So muß der einzelne alle seine Kräfte zusammennehmen, wenn er sein tägliches Arbeitspensum schaffen will. Da muß auch das vorher genau festgelegte Tagesprogramm sorgsam eingehalten werden, wenn uns die Arbeit nicht über den Kopf wachsen soll. Denn jeder unvorhergesehene Zeitverlust, hervorgerufen etwa durch ein Verschlafen am frühen Morgen, durch ein zu langes Plauderstündchen mit der Nachbarin oder ein endloses Telefongespräch, muß hinterher durch doppelte Anstrengung und ein schnelleres Arbeitstempo wieder ausgeglichen werden.

Nichts jedoch ist dem geregelten und friedlichen Ablauf unseres Tagesprogramms weniger zuträglich als kopflose Hast und nervöse Ueberstürzung bei der Arbeit. Bei dem Bemühen, möglichst mehrere Arbeiten zu gleicher Zeit erledigen zu wollen, um so an Zeit wieder einzuholen, was man vorher versäumt hat, ist in den meisten Fällen nie etwas Rechtes herausgekommen. Man verzettelt dabei nur seine Kräfte an vielerlei Dinge und keine Arbeit wird richtig getan. Man verliert zu leicht den Kopf, wenn mehrere Aufgaben gleichzeitig zur Lösung drängen, und eine gereizte und nervöse Atmosphäre ist schließlich die Folge, die sich dann unheilbringend für alle übrigen Familienmitglieder zu entladen pflegt.

Wie oft führt ein solches überspitztes Arbeitstempo auch zu einem schweren Unfall. Man verliert in der Hitze des Gefechts den klaren Blick für die Gefahren, die uns täglich umlauern. Weil die Arbeit drängt, findet man nicht genügend Zeit, Unfallverhütungsvorschriften zu beachten oder dementsprechende Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Weil man am Morgen verschlafen hat, läßt man sich dazu verleiten, auf fahrende Verkehrsmittel zu springen oder verbotene und gefahrenbringende Wege einzuschlagen, um noch pünktlich zur Arbeitsstätte zu gelangen.

Die Erwachsenen vergessen dabei auch allzu leicht, welch schlechten Einfluß sie auf die heranwachsenden Kinder ausüben. Jung gewohnt, ist alt getan! Wie sollen die Kinder zu pünktlichen, zuverlässigen und bedachtsamen Menschen erzogen werden, wenn sie am Vorbild der Eltern täglich das Gegenteil erleben!

Man führe für diesen unerquicklichen Zustand auch nicht als Entschuldigung die Tatsache an, daß eben die augenblicklichen Verhältnisse dieses ständige Hasten und Jagen bei der täglichen Arbeit erforderlich machen. Man suche vielmehr in erster Linie den Grund hierfür bei sich selbst. Man teile seine Zeit besser ein und halte am Tagesprogramm sorgsam fest, man zögere das Aufstehen am Morgen nicht allzu lange hinaus, man verzichte auf Klatsch und Tratsch mit der Nachbarin oder beim Kaufmann, man schränke die Besuche bei guten Freundinnen ein — und in den meisten Fällen wird sich unsere tägliche Arbeit oft ohne Hasten und Jagen bewältigen lassen. P. St.

Die besten Vitaminquellen

V.A. Die Ernährungsforschung ist eine verhältnismäßig junge Wissenschaft, hat jedoch die geheimnisvollen Beziehungen zwischen Ernährung und Gesundheit weitgehend analysieren können. Wir sind heute also in der Lage, die Gesundheit des Menschen durch Steuerung einer entsprechenden Ernährung weitgehend zu beeinflussen. Eine solche planmäßige Arbeit ist naturgemäß um so notwendiger, je mehr der Mensch unter dem Zwang äußerer Umstände seine Ernährung einschränken muß, wie es z. B. heute durch die Rationierung der Fall ist. Das Wissen um die Bedeutung der einzelnen Aufbaustoffe und Wirkstoffe aus den verschiedenen Lebensmitteln für die Erhaltung der menschlichen Gesundheit hat nun dazu geführt, daß man einzelnen Arten dieser Lebensstoffe, z. B. den Vitaminen, mehr Bedeutung zulegte als notwendig, oder daß man geradezu von einer Sucht befallen wurde und glaubte, durch möglichst umfangreiche Vitaminzufuhr nunmehr von allen Leiden geheilt zu sein. Bis auf gewisse Ausnahmen ist es aber tatsächlich nicht nötig, künstliche Vitaminpräparate dem Körper zuzuführen. Es genügt eine sinnvolle Behandlung der natürlichen Lebensmittel im Hinblick auf die Erhaltung der in ihnen enthaltenen Vitamine.

Gehen wir einmal die wichtigsten Vitaminarten durch. Vitamin A ist z. B. in der Milch, in der Butter, im Käse, in der Leber und im Eigelb enthalten. Darüber hinaus ist der Körper in der Lage, aus dem in Spinat, in Salat, grünen Bohnen, Mohrrüben, Kohl usw. enthaltenen Carotin Vitamin A zu bilden. Wichtige Vitamin A-Spender sind vor allem Fisch, Fleisch und Fischleber. Vitamin C ist fast in allen Pflanzenarten enthalten, in besonders starker Konzentration in der schwarzen Johannisbeere, Kopfsalat, Löwenzahn, Paprikaschoten, Spinat, Radieschen und vor allem Kartoffeln (als Pellkartoffeln verzehrt) enthalten viel Vitamin C. Kresse, Tomaten, Zwiebel, Sellerie und selbstverständlich alle Arten frischen Obstes enthalten ebenfalls diesen Lebensstoff. Am wenigsten häufig kommt in der Natur das Vitamin D vor. Es findet sich am reichsten in Fischlebertran, auch im Hering und dann in der Butter, in Eiern und in Milch. Als Beweis dafür, daß unsere wichtigsten Gemüsearten auch die bedeutsamsten Vitaminspender sind, mögen folgende Tatsachen angeführt werden. Grüne Bohnen enthalten 600 Internationale Einheiten (J.E.) an Vitamin A, 100 J.E. an Vitamin B 1, 80 J.E. an Vitamin B 2 und daneben noch bis zu 17 mg Vitamin C. Karotten enthalten 2500 J.E. Vitamin A und daneben einen hohen Anteil an Vitaminen der Gruppe B und außerdem Vitamin C. Aehnlich hohe Anteile finden wir bei Rosenkohl und vor allem bei Spinat und Tomaten.

Es ist also gar nicht nötig, auf Biegen und Brechen eine Jagd nach synthetisch hergestellten Vitaminen zu veranstalten. Die Natur birgt auch diese Schätze in genügender Menge, und es kommt nur darauf an, daß wir durch richtiges hauswirtschaftliches Verhalten die natürlich gewachsenen Lebensstoffe richtig verwerten. B.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.28 Uhr bis morgen früh 4.52 Uhr
Mondaufgang: 4.54 Uhr Monduntergang: 19.57 Uhr

Aus Pforzheim

Städt. Singchor

Es wird uns berichtet: Der Pforzheimer Männerchor e. V. ist vom Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim zum Städtischen Singchor ernannt worden und erhielt die Bezeichnung „Städtischer Singchor Pforzheim e. V." verliehen. Wie weiter mitgeteilt wird, findet der Chor seitens der Stadt die ideelle und materielle Förderung; dabei hat er die Verpflichtung, nach Maßgabe seiner Kräfte an den öffentlichen Feiern der Stadt und der Partei mitzuwirken. Außerdem wird sich der Chor am Konzertwesen der Stadt beteiligen und alljährlich mindestens zwei größere öffentliche Konzerte geben. Der neue Städtische Singchor wird in absehbarer Zeit einen Frauen- und einen Knabenchor anschließen. Als Vereinsführer ist der bisherige Vorstand Ludwig Kreß, als dessen Stellvertreter Karl Beideck bestätigt worden. Zum musikalischen Leiter des Chors wurde Musikdirektor Hans Leger, als dessen Stellvertreter Kapellmeister Hans Oldenbürger bestellt.

Frauen leisten Qualitätsarbeit.

Einer der bekanntesten Pforzheimer Apparatebau-Betriebe beschäftigt, wie wir von der Gauwaltung der DAF hören, einen hohen Prozentsatz weiblicher Arbeitskräfte. Die Anforderungen an diese Frauen und Mädchen sind sehr hoch. Es ist aber erstaunlich, wie sich die Frau als Qualitätsarbeiterin bewährt. Sie wird in diesem Betrieb mit größtem Erfolg für hochqualifizierte technische Aufgaben eingesetzt, die man vor dem Kriege nur Männern überlassen zu können glaubte. Was dieser Pforzheimer Betrieb da ausspricht, wird heute überall festgestellt, wo die Frau Qualitätsarbeit leistet, und so wird jetzt radikal mit einem alten und ungerechten Vorurteil aufgeräumt.

Was am Wege wächst

An den Straßenböschungen und Wegrändern blüht und wuchert es im Sommer bunt und üppig durcheinander. Denn allerlei Blumen und Stauden, die der Bauer auf seinem Acker als Unkraut betrachtet und ausrotten muß, dürfen auf diesen Streifen „Niemandsland" fröhlich gedeihen. Wer will, mag sich darauf beschränken, diese blühende Wildnis als Augenweide zu betrachten und sich aus ihr die farbigsten Feldblumensträuße zu pflücken. Man braucht aber neben dem Schönen, das unser Auge erfreut, das Nützliche nicht zu übersehen, das, wenn es blüht und duftet, uns nebenher vielleicht helfen kann, wenn wir seine Heilkräfte kennen.

Was wächst da an Heilkräutern auf einem kleinen Streifen Wegrains enge beieinander! Man braucht nur über bescheidene pflanzenkundliche Kenntnisse zu verfügen, um diese Schätze zu entdecken. Da fällt uns zunächst die Pfeffermünze auf, die wir an dem aromatischen Geruch ihrer Blätter als Urform der in unseren Gärten kultivierten Art erkennen und die uns gegen mancherlei Krankheiten und Unpäßlichkeiten die besten Dienste leistet. Aber wir müssen sie zeitig einsammeln; denn wenn die hübsche rötlich-lila Blüte dahin ist, haben sich auch die wertvollen ätherischen Oele verflüchtet. Doch, wie mag wohl das hochstengelige Kraut nebenan mit den goldgelben Blütentrauben heißen, dessen Blätter, wie wir bei genauerem Hinsehen bemerken, aus kleinen Bläschen eine ölhaltige Feuchtigkeit ausschwitzen? Nun, das ist das Johanniskraut. Man trocknet seine Blüten und Blätter zu einem Tee, dem treffliche Wirkungen gegen Erkrankungen der Leber und der Verdauungsorgane zugeschrieben werden; man destilliert außerdem aus dem Johanniskraut ein Oel, mit dem man Wunden der mannigfachsten Art behandelt. Und diese unscheinbare Pflanze mit den lanzettförmigen Blättern und den bescheidenen Blütenähren an langen nackten Stengeln? Das ist der Spitzwegerich, der gegen unreines Blut, gegen Erkrankungen der Atmungsorgane einschließlich der Lunge, gegen Blasen- und Nierenleiden, Keuchhusten und gegen wer weiß sonst noch beinahe Wunder wirken soll. Der herbduftende Rainfarn, der ein Endchen weiter in dichten und stattlichen Büschen mit seinen hübschen gelben Blütendolden prunkt, steht zwar nicht im gleichen Ruf, ein Allheilmittel zu sein; aber immerhin hält man den in bescheidenen Mengen genossenen bitteren Tee aus seinen Blättern und Blüten für ein sicher wirkendes Wurmmittel. Ein Endchen weiter stoßen wir auf eine Kolonie hoher und sperrig gewachsener grün-silbergrauer Stauden, deren Blätter, wenn wir sie in der Hand zerreiben, einen herbaromatischen Duft ausströmen. Das ist der Beifuß, der sich uns schon durch seinen Wermutgeruch empfiehlt. Wer leicht an Magenverstimmung leidet, wird sich den Wermuttee mit gutem Erfolg verschreiben. Und überall stoßen wir auf die Schafgarbe, der fast in noch höherem Maße als dem Spitzwegerich die vielfältigsten Heilwirkungen nachgesagt werden. Schafgarbentee soll nämlich nicht nur Magen- und Darmkrämpfe abstellen, sondern auch bei Unregelmäßigkeiten des Stoffwechsels und des Blutkreislaufes, sowie Arterienverkalkung gute Dienste leisten. Und wenn wir Glück haben, begegnen wir auf unserem Spaziergang am Feldrain zum Schluß noch einem der lieblichsten unserer Heilkräuter: der Wegwarte mit ihren wunderhübschen strahlenden blauen Blüten, die abzurupfen uns fast eine kleine Ueberwindung kostet. Wer also den Wegwartee entbehren kann, lasse die prächtigen Blüten ruhig weiterblühen. Aber wem Nieren, Leber, Galle oder die Milz gelegentlich Kummer machen, der lasse sich nicht von zarten Empfindungen abhalten, Kraut und Blüten in seine Sammeltasche zu packen und mit nach Hause zu nehmen.

Je älter, je besser

Beim dunklen Brot — wie es auch unser neues Roggenmischbrot darstellt — kommt es darauf an, daß es nicht zu frisch genossen wird. Es ist oft nicht ausgedünstet, also feucht. Und auch der leicht bittere Geschmack rührt daher. Er verliert sich, wenn das Brot zwei bis drei Tage alt ist. Dann aber ist die Qualität des „dunklen" Brotes hinsichtlich Nährwert und Bekömmlichkeit nicht herabgemindert, sondern erhöht! Die Hausfrauen wissen anscheinend immer noch nicht, wie sehr sie sich und ihrer Familie dienen, wenn sie das Brot erst einige Tage alt werden lassen, ehe sie es aufzuschneiden beginnen. Erstens wird der Geschmack besser, zweitens ist es trockener, drittens schneidet es sich besser, viertens wird es dem Magen willkommener — und fünftens — man reicht weiter damit! Sollte das nicht ausschlaggebend sein? Nicht der Bäcker ist schuld, auch nicht das verwendete Mehl! Ißt das Brot erst, wenn es schon zwei, drei Tage alt ist, dann „klebt" es nicht und „schmeckt nicht bitter"! Ein Versuch wird euch überzeugen.

Nebenbei noch ein paar Worte über das Roggenmischbrot. Sicher vermutet mancher, daß es weniger wert sein müsse als das bisherige. Das ist nicht der Fall. Es ist nur — anders: das neue Roggenmischbrot besteht zu zwei Dritteln aus Roggenmehl Type 1700, zu denen ein Drittel Weizenmehl Type 2800 kommt. Weizenmehl Type 2800? Ja, das ist so: gegenwärtig und in Zukunft wird das Weizenmehl als Verkaufsmehl und auch zum Backen von Brötchen und Kuchen auf 1050 ausgemahlen. Diese Type läßt einen relativ großen Rückstand des Weizenkornes, der kleiereich ist und bisher nicht verwendet wurde. Er wird jetzt unter „Type 2800" dem Roggenmehl des Brotes beigemischt. So erhalten wir ein gutes und bekömmliches Roggenmischbrot — wenn es zwei bis drei Tage alt ist, ehe es genossen wird.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Württemberg

— Stuttgart, 11. Juni.

Im Waschkessel ertrunken. In einer Wohnung in der Ostendstraße fiel ein 1 Jahre altes Kind in einem unbewachten Augenblick in einen Waschkessel und ertrank.

Keine Fahrräder mehr auf der Straßenbahn. Von Samstag, 13. Juni an werden Fahrräder auf sämtlichen Linien der Stuttgarter Straßenbahnen einschließlich Zahnradbahn, Seilbahn sowie Autobuslinien über die Dauer des Krieges von der Beförderung ausgeschlossen.

•

— **Pfullingen**, Kr. Reutlingen. (Reich beschickte Ziegenschau.) Insgesamt 115 Ziegen verschiedener Altersklassen waren in der Turnhalle zur Besichtigung aufgestellt. Eine Ausstellung von schönen Ziegenfellen, gegerbtes Ziegenleder und frischer aus Ziegenmilch hergestellter Butter gaben den Beweis für den Nutzen, den die Ziegenhaltung dem Züchter bringt. In Verbindung mit der Schau fand eine Prämiierung statt.

— **Lauterbach**, Kr. Rottweil. (Mit 85 Jahren noch auf dem Felde.) Bauer Johannes Broghammer begeht diese Woche seinen 85. Geburtstag. Vier Töchter, 25 Enkel und 13 Urenkel zählen zu den Gratulanten des Jubilars, der sich noch bester Gesundheit erfreut und trotz seines hohen Alters heute noch auf dem Felde arbeitet.

— **Sigmaringen.** (Tödlicher Betriebsunfall.) Als der 68 Jahre alte Zimmermeister Fritz Dannecker in einem städtischen Schuppen arbeitete, glitt ihm ein schwerer Hammer aus und traf ihn mit voller Wucht am Arm. Eine Embolie führte in wenigen Stunden den Tod des Mannes herbei.

— **Schwenningen.** (Den Brandwunden erlegen.) Wie berichtet, erlitt eine Frau, die sich durch das Oeffnen des Gasbahns das Leben nehmen wollte, schwere Brandwunden, als sich das ausströmende Gas entzündete. Die Frau erlag nun ihren Verletzungen im Krankenhaus.

— **Ebingen.** (Sechsjähriges Mädchen tödlich überfahren.) Ein 6 Jahre altes Mädchen lief in die Fahrbahn eines Lastkraftwagens. Der Fahrer versuchte zwar, durch scharfes Ausweichen ein Unglück abzuwenden, er konnte aber nicht verhindern, daß das Kind erfaßt wurde. Es erlitt einen Schädel- und einen Oberschenkelbruch und starb kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus.

— **Ersingen.** (Beim Baden ertrunken.) Der 17 Jahre alte Rudolf Pfetsch ertrank beim Baden in der Donau. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden.

— **Burladingen.** (Der Gipfel der Frechheit.) Zwei Zigeunerinnen leisteten sich dieser Tage ein tolles Stück. In einem Photographengeschäft erleichterten sie, als der Inhaber ihre Photoaufnahmen im Nebenraum holte, die Kasse und „bezahlten" die Bilder mit einem Teil des gestohlenen Geldes. Die Kühnheit der einen Diebin, den Rest des gestohlenen Geldes ausgerechnet in dem Garten des Photographen zu vergraben wurde den beiden zum Verhängnis. Die Gendarmerie nahm sich ihrer an und sperrte sie nach Aufklärung des Diebstahls ein.

Generalarbeitsführer Müller 50 Jahre alt

Generalarbeitsführer Alfred Müller, der Führer des Arbeitsgaues XXVI Württemberg, vollendete am 11. Juni sein 50. Lebensjahr. Im Jahre 1912 trat er als Fahnenjunker beim Infanterieregiment 121 ein. Im Weltkrieg schwer verwundet, schied er nach dem Zusammenbruch als Hauptmann aus dem Heer. Im Mai 1930 stieß er zur Bewegung Adolf Hitlers und leitete den Bezirk in Stuttgart-Süd der Partei. Schon früh beschäftigten ihn lebhaft die mit der sozialen Not der Jugend zusammenhängenden Fragen. Im Sommer 1931 wurde er der erste Gausachbearbeiter im Reich für Arbeitsdienst und Siedlung. Anfangs 1932 erfolgte nach Abschluß der Vorarbeiten der Aufbau der ersten RSAD-Lager. Das Lager „Siegfriedshalde" bei Welzheim verkörpert die Tradition jener Freikorpszeit des Arbeitsdienstes. Bald widmete sich der Jubilar ganz dem Aufbau des Arbeitsdienstes. Am 31. März 1933 wurde Hauptmann Alfred Müller Bezirksführer des Arbeitsdienstes für Südwestdeutschland, am 1. August 1933 Gauarbeitsführer im Arbeitsgau XXVI Württemberg, am 18. Dezember 1935 erfolgte die Uebernahme in den Reichsarbeitsdienst als Oberstarbeitsführer, am 20. April 1939 die Beförderung zum Generalarbeitsführer. Der Ausbruch des Krieges stellte neue organisatorische Aufgaben. Seit einem Jahr leitet Generalarbeitsführer Alfred Müller den Einsatz der ihm unterstellten RAD-Einheiten als Höherer RAD-Führer beim Luftgaukommando VII.

Aus den Nachbargauen

Heidelberg. (Verzweiflungstat einer Mutter.) Eine junge Frau öffnete in ihrer Wohnung den Gashahn, um aus dem Leben zu scheiden. Als Hausbewohner darauf aufmerksam wurden, fanden sie die beiden kleinen Kinder der Lebensmüden im Alter von zwei Jahren und vier Monaten bereits tot auf; die Frau wurde mit schweren Vergiftungen ins Krankenhaus eingeliefert. Sie ist inzwischen ebenfalls gestorben. Familiäre Gründe waren die Ursache zu dieser Verzweiflungstat.

(!) **Karlsruhe.** (Japanforscher Trautz 65 Jahre alt.) In diesen Junitagen des Jahres 1877 wurde Professor Dr. Trautz als Sohn des Oberkirchenrates Trautz in Karlsruhe geboren. Er wurde Berufsoffizier im 4. Badischen Feldartillerieregiment 66. Der „Kleine Trautz" ist damals das beste Lehrbüchlein für junge Artilleristen gewesen. Trautz machte den Weltkrieg im Westen und im deutsch-türkischen Hauptquartier mit. Nach dem Weltkriege erwarb er sich in Berlin die philosophische Doktorwürde mit einer Arbeit über Japan, wo er 1909/10 gewesen war. Schon 1922 hat er die Errichtung eines deutsch-japanischen Institutes in Berlin und Tokio angeregt. 1926 wurde er der erste Leiter der Anstalt in Berlin. Von 1930/38 war er wieder in Japan, besonders in Kyoto am Institut, wo er in gleich hervorragender Weise die deutsche Geisteskultur den Japanern wie durch hervorragende Werke die japanische uns Deutschen näherbrachte. Manche dieser Schriften sind in deutscher Sprache in Japan gedruckt. Der jetzt in Karlsruhe lebende Japanforscher ist immer noch wissenschaftlich unermüdlich tätig.

(!) **Lahr.** (Im Schutterkanal ertrunken.) Ein in Hugsweier wohnhafter 35 Jahre alter lediger Mann wurde im Schutterkanal ertrunken aufgefunden. Der Mann war seit einigen Tagen vermißt worden.

Freiburg. (Institut für Volkskunde.) Mit dem Ausbau und der Leitung des vor kurzem errichteten Instituts für Volkskunde an der Universität Freiburg wurde in Verbindung mit einem Lehrauftrag für Volkskunde Prof. Künzig-Karlsruhe beauftragt. Das Institut wird u. a. das Oberrheinische Volksliederarchiv (1924 von Prof. Künzig gegründet) mit 17 000 Liedern und Kinderliedern aus Baden und dem Elsaß aufnehmen, ebenso das oberrheinische Sagenarchiv, ferner die Forschungsstelle Spiel und Spruch und eine Gaumittelstelle Bauernhof (mit Bild- und Modellsammlung). Weiterhin wird auch eine aus Studienreisen und Archivmaterial entstandene Kartei der oberrheinischen Auswanderung nach dem Osten und Südosten weitere Bearbeitung finden, mit der besonderen Zielsetzung, Ausland, Heimat und Siedlungsgebiete miteinander zu vergleichen.

Freiburg. (J. L. Wohleb 50 Jahre alt.) Dieser Tage beging der in Heimatforscherkreisen bekannte Hauptlehrer J. L. Wohleb seinen 50. Geburtstag. Zahlreiche auf reichem Wissen basierende Aufsätze und Abhandlungen auf dem Gebiete der Heimatkunde flossen aus seiner Feder und machten ihn auch über die Grenzen unseres Gaues weithin bekannt.

Kogenheim. (Die Nase abgebissen.) Der Wolfshund des Einwohners Klein fiel das fünfjährige Töchterchen an, als es dem Hund Wasser hinstellen wollte. Das Tier biß dem Kind die Nase aus dem Gesicht. Das bedauernswerte Mädchen mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

(—) **Hubertshofen** bei Donaueschingen. (Tödlicher Sturz vom Wagen.) In der Nähe des Ortes stürzte der 52jährige Landwirt Josef Fesenmeier aus Dittishausen so unglücklich, daß er unter die Räder geriet und überfahren wurde. Fesenmeier war sofort tot.

Kolmar stellt Jungschwestern ein.

NSG. Die Jungschwesternschule der NS-Schwesternschaft zu Kolmar stellt sofort weitere Mädel als Schülerinnen für den Schwesternberuf ein. Die Mädel müssen das 18. Lebensjahr vollendet haben, gute Zeugnisse aufweisen, körperlich und geistig geeignet sein, dem BDM angehören und wenn nicht den RAD zumindest das Haushaltsjahr abgeleistet haben. Die Ausbildung ist kostenlos, sie dauert 1½ Jahre. Es kommen sowohl Mädel aus Baden als auch aus dem Elsaß in Frage. Meldungen zweckmäßig an die Frau Oberin der NS-Schwesternschaft Karlsruhe, Baumeisterstraße 8.

Edeka-Organisationen in Südwestdeutschland

Die Edeka-Einkaufsgenossenschaften des deutschen Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmitteleinzelhandels haben nach dem Jahresbericht ihrer Zentralorganisation im Jahre 1941 verhältnismäßig günstig abgeschnitten. Allerdings sind die Umsätze der örtlichen Genossenschaften nicht überall die gleichen. Im allgemeinen sind die in Norddeutschland gelegenen Genossenschaften an der Steigerung des Gesamtumsatzes (plus 10 Prozent) stärker beteiligt als die süddeutschen. Bei den Mitgliedern Württembergs, zu denen auch neuerdings Baden und Teile des Elsaß gerechnet werden, ist nur eine mäßige Umsatzsteigerung zu verzeichnen. Allerdings sind auch hier wieder stärkere örtliche Verlagerungen festzustellen. Im ganzen bleibt für Südwestdeutschland eine Umsatzsteigerung von 6—7 Prozent.

Die Spar- und Arbeitsgemeinschaft der Jungkaufleute e. V. (Spara), ist in Württemberg verhältnismäßig wenig vertreten. Im laufenden Jahre erfolgten noch Gründungen in Straßburg, Kolmar und Mülhausen. Auch bei den 27 Mitgliedern des Edeka-Verbandes in Südwestdeutschland sind die Verbindlichkeiten im Zuge der vorherrschenden Liquidität weiter abgebaut. Sie betragen nur noch etwa 3 Prozent des Jahresumsatzes. Dadurch wurden von den Mitgliedern weitere Geschäftsanteile erworben. Die Edeka-Zentrale, also die Zentraleinkaufgenossenschaft der Organisationen beziffert ihren Umsatz im Geschäftsjahr 1941 auf rund 169 Mill. Mark, davon entfallen auf den württembergischen und badischen Bezirk etwa 10 Mill. Mark. Die Zentrale verteilt eine Dividende von wieder 4 Prozent.

Schwann/Würzbach, 10. Juni 1942

Todes-Anzeige

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine geliebte Frau, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elsa Hölzle
geb. Räuchle

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 30 Jahren von uns gegangen ist.

In tiefstem Leid:
Der Gatte: **Fritz Hölzle** z. Zt. bei der Wehrmacht. Die Mutter: **Frau Luise Räuchle,** geb. Lillich. **Familie Otto** u. **August Räuchle. Emilie, Max** u. **Walter Räuchle.** Die Schwiegermutter: Frau **Christine Hölzle. Familie Jakob** und **Johannes Hölzle. Maria, Kathar., Rosa** u. **Christina Hölzle** u. alle Anverwandten.

Beerdigung: Samstag nachm. 3 Uhr.

Rotenbach, 11. Juni 1942

Danksagung

Für die liebevolle Teilnahme beim Tode meiner lieben Schwester

Fräulein Amalie Burghard

und für das Geleit zu ihrer letzten Ruhestätte dankt auch im Namen der Anverwandten herzlich

Frau Emilie Holzer Wwe.

Schwann, den 11. Juni 1942

Danksagung

Für alle uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters

Georg Friedrich Faaß

danken wir von Herzen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwann, den 12. Juni 1942

Danksagung

Für die uns von allen Seiten entgegengebrachte Teilnahme anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen

Julius Räuchle, Fasser

sagen wir herzlichen Dank.

Frau Luise Räuchle, geb. Lillich und alle Angehörigen.

Danksagung. **Sprollenhaus,** 10. 6. 1942

Für die zahlreiche Anteilnahme bei dem Heldentod unseres lb. unvergeßl. Sohnes u. Bruders **Willy Günthner,** Gefr. sagen wir innigsten Dank. Besond. danken wir Herrn Stadtpfarrer Dauber, dem Gesangverein, für die viel. Blumenspenden sowie der Fa. Karl Schanz u. Gefolgschaft, Sprollenmühle und allen denen, die an der Trauerfeier teilnahmen.

In tiefem Leid:
Familie Gottlieb Günthner, Schmied.

Schwarzwaldverein Neuenbürg

Wandertreffen in Grunbach

am Sonntag 14. Juni 1942

Abmarsch **12.30 Uhr** am Postamt! Abzeichen anlegen! Liederbücher und Vesper mitnehmen! Vollzählige Teilnahme ist erwünscht. Vors. Essich

---

Neuenbürg.

1 Nähmaschine,

gebraucht, RM. 10.—

1 Beerenpresse

samt Mahlmühle, RM. 20.- werden dem Verkauf ausgesetzt

Flößerstr. 1, 2. St.

Wildbad.

Einzelzimmer

für junges Mädchen wird ab 1. Juli in **Calmbach** gesucht.

Angebote an **Villa Pauline.**

Herrenalb.

Entlaufen

einjähriges weibliches

Schaf

geschoren, vermutlich in Richtung Neusatz—Dobel. Wiederbringen oder Einfangen wird sehr gut belohnt. Nachricht erb. an Stadtpfl **Bechtle,** Telefon 305 (Rathaus).

Sie leben länger

wenn Sie

Arterienverkalkung

fernhalten. Nehmen Sie

Blattgrün Wagner Arteriosal

Packung 1.50 3.40 RM.

in Apoth.; Kloster-Drogerie Waterstradt, Herrenalb

Schömberg.

Ein jähriges

Einstellrind

wird dem Verkauf ausgesetzt.

Talstraße 22.

Neuenbürg

Hast du deine Altkleider und Spinnstoffe schon abgegeben?

Die Annahmestelle im Alten Schulhaus ist noch **Freitag** und **Samstag** von 15 bis 17 Uhr **geöffnet.**

Zweig **Herrenalb.**

Wandertreffen

1942 auf dem Bernstein.

Sonntag, 14. Juni, Abmarsch ½1 Uhr vom Befreiungsplatz. Zahlreiche Beteiligung erwartet

Wanderwart Bechtle.

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche

In Pforzheim ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

In den 15 Km.-Umkreis fallen folgende Gemeinden des Kreises Calw: Arnbach, Bad Liebenzell, Birkenfeld, Bieselsberg, Engelsbrand, Gräfenhausen, Grunbach, Kapfenhardt, Niebelsbach, Ottenhausen, Salmbach und Unterreichenbach.

In diesen Gemeinden ist verboten:

1. Die Abhaltung von Viehmärkten, sowie der Auftrieb von Klauenvieh auf Jahr- und Wochenmärkten. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf marktähnliche Veranstaltungen.
2. Der **Handel mit Klauenvieh** sowie mit Geflügel, **der ohne vorgängige** Bestellung entweder außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet. **Als Handel im Sinne dieser Vorschrift gilt auch das Aufsuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren oder das Aufkaufen von Tieren durch Händler.**
3. Die Veranstaltung von Versteigerungen von Klauenvieh.
4. Die Abhaltung von öffentlichen Tierschauen.
5. **Das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe,** in denen Klauenvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Molkerei, ferner die Entfernung der zur Anlieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchrückstände benutzten Gefäße aus der Molkerei, bevor sie desinfiziert sind.
6. Die Abhaltung von Jahr- und Wochenmärkten, auch wenn auf ihnen Vieh nicht gehandelt wird.
7. Das **Betreten von Ställen und Standorten von Klauenvieh** durch Schlächter, Händler, Viehkastrierer und andere Personen, die gewerbs- oder berufsmäßig in Ställen verkehren, sowie durch Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben.

Jeder weitere Ausbruch oder Verdacht der Seuche ist der Ortspolizeibehörde **sofort** nach dem Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen anzuzeigen.

Gegen Zuwiderhandlungen werde ich unnachsichtig einschreiten. Es muß erwartet werden, daß zur Verhinderung einer weiteren Ausbreitung der Seuche alle Volksgenossen durch genaue Einhaltung der Bestimmungen beitragen.

Calw, den 11. Juni 1942.

Der Landrat: gez. Ehemann, ALV.

Gräfenhausen.

Setze eine 35 Wochen trächtige schöne

Kalbin

dem Verkauf aus

Fritz Keller, Fuhrmann.

Eine gute kleine

Hinterwälder Milchkuh

samt Kalb zu verkaufen.

Zu erfragen **Erfrischungshalle Bahnhof Calmbach.**

Erholungsaufenth. auf dem Lande geg. Erteilung von Nachhilfeunterricht für Schüler der Grundschule gesucht. Angeb. erb. unt. **F. M. 516,** an **Ala, Frankfurt/Main.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw